



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk**

**Schnizer, Otto**

**Stuttgart, [1929]**

7. Die beiden ersten preußischen Könige

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

räumen mußten. Das war am 28. Juni 1675. Im Verfolg dieses Sieges vertrieb er die Schweden ganz aus Pommern und nahm Stettin, den wichtigen Ostseehafen. Aber im Frieden, der zwischen Frankreich und Schweden einerseits, dem Kaiser und dem Kurfürsten andererseits geschlossen wurde, ließ ihn der Kaiser, der schon das Anwachsen dieser Macht fürchtete, im Stich. Er mußte Vorpommern mit Stettin wieder herausgeben. Als er den Vertrag unterschrieb, sprach er zürnend den lateinischen Vers: *Exoriare aliquis ex nostris ossibus ultor*, das heißt: Einst erstehen wird mir aus meinen Gebeinen ein Rächer. Die Treulosigkeit des Kaisers hat ihn so empört, daß er jetzt ein Bündnis mit Frankreich schloß, um im Verein mit Frankreich das zu erreichen, was ihm gegen Frankreich nicht gelungen war: die Erwerbung von Vorpommern. Durch dies Bündnis hat er Ludwig XIV. seine Räube-  
reien in Deutschland erst möglich gemacht. Friedrich Wilhelm hat eben nur brandenburgische Politik getrieben und war bereit, auch deutsche Interessen preiszugeben, wenn es seinem Staate nützte. Indessen mußte er einsehen, daß ihm das Bündnis mit Frankreich nichts half; so rückte er allmählich wieder von Ludwig XIV. ab, und die Aufnahme der vertriebenen Hugenotten entzweite die beiden völlig.

Von der Notwendigkeit der Schifffahrt war er tief durchdrungen. Von dem einzigen Ostseehafen, den er hatte, von Königsberg aus, ließ er seine Schiffe auslaufen; sie gründeten eine Kolonie in Afrika an der Guineaküste, Groß-Friedrichs-Burg. Wohl wurde sie später wieder aufgegeben; aber daß er die Wichtigkeit der Seeschifffahrt für sein Staatswesen erkannt hat, zeigt doch, wie weitblickend er war.

Friedrich Wilhelm hat seinen Staat nach innen und außen ungemein gefördert. Er ist der Begründer von Brandenburg-Preußens Größe. Wohl hat er nur brandenburgische, nicht auch deutsche Politik getrieben; aber indem er Brandenburgs Macht hob, hat er zugleich der künftigen Größe Deutschlands vorgearbeitet. Er starb im Jahr 1688. Die Geschichte nennt ihn mit Recht den **Großen Kurfürsten**.

## 7. Die beiden ersten preussischen Könige.

Des großen Kurfürsten Sohn und Nachfolger Friedrich war wohl sehr ehrgeizig und hochstrebend, aber weit nicht so bedeutend wie sein Vater. Er strebte nach der Königswürde; und nach langen Verhandlungen erhielt er die Zustimmung des Kaisers, doch unter einer Bedingung: da Brandenburg ein Teil des deutschen Reiches war, der



Kaiser aber neben sich keinen König dulden wollte, so durfte er sich nicht König von Brandenburg, sondern nur König von Preußen nennen; denn das alte Ordensland Preußen war kein Teil des deutschen Reichs. So wurde Friedrich am 18. Januar 1701 in Königsberg zum König von Preußen gekrönt. Er mußte dafür dem Kaiser Unterstützung im spanischen Erbfolgekrieg versprechen. Das geschah, und preussische Truppen haben sich namentlich in der Schlacht bei Turin sehr ausgezeichnet. Im Innern war Friedrichs Regierung nicht glücklich. Er war überaus prachtliebend und verschönerte Berlin mit großartigen Bauten; aber das und sein Hofhalt verschlangen große Summen. Noch schlimmer war die Herrschaft von Günstlingen und Schmeichlern, die nicht das Beste des Landes, sondern nur ihren eigenen Nutzen suchten.

Zum Glück für Volk und Land war sein Sohn und Nachfolger von ganz anderer Art: Friedrich Wilhelm I. Kaum war er König, so entließ er die ganze Heerschar von Hofbeamten, Köchen, Lakaien, Leibjägern usw. und behielt bloß die bei, die unbedingt nötig waren. Die Günstlinge schickte er weg und nahm nur solche Räte, die wirklich arbeiten wollten. Denn arbeiten und sparen — das war sein Grundsatz.

Er selbst ging morgens um 7 Uhr an die Arbeit bis 12 Uhr. Dann kam eine Pause, und dann ging's fort bis abends 6 oder 7 Uhr. Natürlich verlangte er dasselbe von seinen Beamten. Und zwar sah er immer selbst nach. Er reiste im Lande umher, kam unversehens in das Amtszimmer eines Beamten, ließ sich die Kasse vorlegen und rechnete nach, ob auch alles stimmte. Wehe dem Beamten, bei dem es nicht so war! Der König führte immer einen dicken Krückstock bei sich; ertappte er einen Beamten über Faulheit oder Unredlichkeit, so ließ er den Krückstock unbarmherzig auf des Unglücklichen Rücken tanzen. Es stand nicht lange an, so wußten alle Beamten: „Die Pflicht muß getan werden. Der König tut sie, wir müssen sie auch tun.“

In des Königs Haushalt ging es so einfach zu wie in einem bürgerlichen Haushalt. So brauchte man auch nicht viel Dienerschaft. Er selbst war einfach gekleidet, trug nicht mehr die große Lockenperücke, die damals üblich war, sondern sein eigenes Haar. Sein Kleid war ein einfacher blauer Waffenrock; und seither ist die Offiziersuniform das Ehrenkleid der preussischen Könige gewesen. Prunkvolle Feste gab's nicht. Die einzige Erholung bestand darin, daß er manchmal im Jagdschloß zu Wusterhausen mit seinen Generalen und hohen Beamten zusammentam. Da wurde aus Tonpfeifen Tabak geraucht und Bier dazu getrunken. So sparsam mußte es auch im Staatshaushalt zugehen.



So konnte er nach und nach nicht bloß die Schulden abzahlen, die sein Vater hinterlassen hatte, sondern auch noch etwas Schönes zurücklegen. Ackerbau und Gewerbe wurden gefördert, und da die Bevölkerung noch immer sehr dünn war, so hat er Ansiedler aus allen Gegenden Deutschlands herangezogen. Und wie damals der Erzbischof von Salzburg eine Menge seiner Untertanen um des Glaubens willen auswies, hat er ihrer 17 000 aufgenommen und ihnen Land zum Bebauen angewiesen. Denn er wußte: eine zahlreiche fleißige Bevölkerung ist ein



Das Tabakskollegium.

Segen für einen Staat. Kommt sie zu Wohlstand, so kann sie auch Steuern zahlen; und Steuerpflicht sah er mit Recht als eine der ersten Pflichten des Staatsbürgers an.

Sollen aber die Leute vorankommen, so müssen sie auch etwas Rechtes lernen. Daher hielt der König viel aufs Schulwesen. Er hat auf dem Lande eine Menge von Schulen gebaut und Lehrer angestellt. Dabei hat er auf zwei Fächer besonders viel gehalten: Religion und Rechnen. Oftmals ging er selbst in die Schulen und prüfte die Kinder. Es wurden alle Kinder zum Schulbesuch angehalten; denn Schulpflicht war ihm auch eine wichtige Pflicht des Staatsbürgers.

In einem Stück hat er nicht gespart: am Heer. Er war derselben Ansicht wie sein Großvater: daß alle friedliche Arbeit keinen Wert



habe, wenn sie nicht nach außen durch ein Heer geschützt sei. So tat er für das Heer besonders viel. Er hatte einen hervorragenden General, der seine Truppen einübte: den Fürsten Leopold von Anhalt-Deffau, genannt der alte Deffauer. Gleiche Kleidung, Marschieren, Laden, Schießen, Gewehrgriffe, alles stramm nach Kommando — das war sein Werk. Ebenso die Einführung des eisernen Ladestocks statt des hölzernen. Eine besondere Vorliebe hatte der König für die „langen Kerls“. Das war ein Bataillon in Potsdam, bestehend aus lauter himmellangen Menschen, von denen keiner unter 1,80 Meter groß war. Um solche langen Kerls zu bekommen, scheute er kein Geld, keine List und keine Gewalt. Es war eine Art Mustertruppe, bei der alle Neuerungen zuerst erprobt wurden. Sie kamen aus allen erdenklichen Ländern. — Sonst aber war der König darauf aus, nur Landesfinder in sein Heer zu bekommen. Die Kreise und Gemeinden hatten jährlich eine bestimmte Anzahl Rekruten zum Heere zu stellen. Das war schon der Anfang der allgemeinen Wehrpflicht. — Seine Tätigkeit hat er selbst einmal in einem Brief an einen Beamten folgendermaßen dargestellt: „Sieht Er, ich habe heute meine Tagfahrt gemacht. Erst Soldaten, dann die Klassen, dann die Schule. Ich weiß wohl, da draußen im Reiche nennen sie mich einen Unteroffizier. Ja, laffet sie nur, ich kenne mein Land, meine Mittel, und ich werde die Jungens nicht in der Dummheit aufwachsen lassen. Denn es wird der Tag kommen, wo Geld, offener Kopf mit guter Weisheit drinnen und gute preußische Soldaten notwendig sind, und kein Engländer oder Franzose soll über uns Deutsche gebieten; dafür will ich allen Preußenkindern Degen und Pistole in die Wiege geben, damit sie die fremden Völker aus Deutschland abhalten helfen. Aber Geld braucht man auch dabei, und ich spare für die Zukunft; also haltet wie bisher zusammen, und geht's einmal drauf, werden wir mit dabei sein.“

Auf solche Weise hat Friedrich Wilhelm I. seinen Staat groß und stark gemacht. Er war ein unumschränkter Herrscher; aber er hat das Beste seines Landes gewollt. Das Heer hat er zuletzt auf 90 000 Mann gebracht, den Staatsschatz auf 27 Millionen Taler; beides war unerhört in jener Zeit. Krieg hat er nie geführt, obgleich sein Heer stets schlagfertig war. Während seiner Regierungszeit war der Schwedenkönig Karl XII. mit Polen und Rußland, das damals mächtig aufstrebte, in Krieg geraten und nach anfänglichen glänzenden Siegen unterlegen. Im Frieden brachte es Friedrich Wilhelm fertig, daß ihm die Schweden Stettin und Vorpommern abtreten mußten; ebenso fiel Bremen und Verden an Hannover. So haben die deutschen Staaten doch allmählich wieder an den Flußmündungen und Meeresküsten Fuß gefaßt.